

# Ein akademischer Streik

Wer genau alles am Frauenstreik teilnehmen wird, kann niemand voraussagen. Es gibt aber Indizien dafür, dass es vor allem eine akademische Elite mit sitzenden Tätigkeiten sein wird. Von Claudia Wirz



«Frauenstreik»? Der Begriff entlockt Nicole Geisser ein herzhaftes Lachen. «Noch nicht einmal für einen Gedanken daran habe ich übrige Zeit.» Die junge Frau steht kurz vor dem Abschluss ihrer dreijährigen Lehre. Sie «macht Metzger», wie es im Jargon der Berufsschule heisst, und hat schon mehr erreicht als manche Gleichaltrigen vom Gymnasium. Die Metzgerei Berwert AG in Oberurnen im Kanton Glarus, ihre Arbeitgeberin, ist nämlich nicht nur für ihre Feinkostspezialitäten, sondern auch für ihre vorbildliche Lehrlingsausbildung bekannt.

Der Sinn für handwerkliche Exzellenz hat sich auf Nicole Geisser übertragen. Sie will nicht nur nach Noten, sondern auch nach ihrer Hände Arbeit beurteilt werden. So hat sie das Gymnasium abgebrochen, um eine Lehre als Metzgerin zu machen. Mit ihrer Könnerschaft im Fleischplattenlegen – der Königsdisziplin in ihrem Fachgebiet – schaffte sie es schon mehrfach bei Meisterschaften aufs Podest. Zuletzt erreichte sie an den Schweizer Meisterschaften im Rahmen der «Swiss Skills» den zweiten Platz. Jetzt steht die Qualifikation für die Europameisterschaft an.

## Leistung statt Streik

Nicole Geisser ist eine couragierte junge Frau. Auch sie findet es inakzeptabel, wenn Frauen für gleichwertige Arbeit weniger Lohn erhalten als Männer. Aber muss man deswegen mit Trillerpfeife und Pussyhat auf die Strasse? «Ich mache lieber mit positiven Nachrichten auf mich aufmerksam als mit destruktiven Aktionen», sagt sie. Dem Anspruch auf Lohngleichheit verleiht sie durch Leistung Nachdruck und nicht durch Streik. «Im Handwerk zählt die Leistung, ganz gleich, ob Mann oder Frau.» Echte Anerkennung kann man eben nur erarbeiten, nicht erjammern.

Anders erscheint die Gemütslage in der Bundesverwaltung. Hier, wo die Löhne ansehnlich und die Akademiker zahlreich sind, kann es zur grössten Herausforderung des Arbeitstags werden, die langen Stunden bis zum Feierabend mit Nichtstun durchzuhalten. Das ist nicht eine böswillige Unterstellung der

Schreibenden, sondern eine kurze Wiedergabe der Schilderungen von einer, die es wissen muss. Die heute freischaffende Autorin Sibylle Stillhart erzählt in ihrem neuen Büchlein «Schluss mit gratis», wie sie ihre Tage als Kommunikationsbeauftragte beim Bund zubrachte. Es gab nichts zu tun, auch nicht für ihre Juristen- und Ökonomenkollegen, die alle nur so taten, als seien sie geschäftig. Mit langweiligen Sitzungen, Ferienplanungen, Zeitunglesen,



*Gutbezahlte Arbeitslosigkeit:* Autorin Stillhart.

Internetsurfen und Kaffeepausen brachte man die leeren Stunden hinter sich.

Der Ordnung halber schämt sich die Autorin fast ein wenig, dass sie viel mehr verdiente als ihre Putzfrau, der sie gerade einmal 30 Franken pro Stunde bezahlt. Doch das war's

## Es ist schon starker Tobak, wenn sich Frauen in privilegierten Positionen besonders diskriminiert fühlen.

dann auch mit dem klassenkämpferischen Gerechtigkeitssinn. Die Autorin war ganz froh über ihre gutbezahlte Arbeitslosigkeit. In den ruhigen Bürostunden hatte die mehrfache Mutter Zeit, um sich zu erholen und sich darüber zu echauffieren, dass ihr der Staat für die viel anstrengendere Familien-

arbeit keinen Hausfrauen- und Mutterlohn bezahlt. Schliesslich sei das doch ein grosser Dienst an der Gesellschaft.

## Wütende Studentinnen

Es kommt nicht von ungefähr, dass der linksintellektuelle Limmat-Verlag Stillharts Streitschrift mitsamt einschlägiger Etikettierung justament zum Frauenstreik herausgibt. Linksintellektuelle Frauen in privilegierten

Positionen dürften es auch sein, die sich am meisten von den Ideen des Frauenstreiks angezogen fühlen. Auf einschlägigen sozialen Plattformen wimmelt es nur so von wütenden Studentinnen, Akademikerinnen und Medienfrauen, die im Chor ihre mannigfaltigen Diskriminierungserfahrungen beklagen.

Unter anderem wird am 14. Juni an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern gestreikt. Man fordert nichts weniger als «die Beseitigung von Unterdrückung und Ausbeutung», man will «gerechte und sichere Arbeitsverhältnisse an der Universität», einen «Lehrstuhl für Gender Legal Studies» und Quoten bei Professuren. An der Universität Zürich tönt es nicht anders. «Wir wollen selbst über unser Leben bestimmen», zitiert die *Zürcher Studierendenzeitung* aus dem «offiziellen Manifest», als ob auch nur irgendjemand gezwungen wäre, an der Universität auf Kosten der Allgemeinheit zu studieren.

Dass auch der vermeintlich gutbürgerliche Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) beim Streik mitmacht, verwundert nur auf den ersten Blick. Bürgerlich ist der SKF schon lange nicht mehr; mit einer ehemaligen VPOD-Sekretärin und einer Amnesty-International-Aktivistin als Geschäftsführerinnen im Jobsharing hat er längst einen parteipolitischen Einschlag.

Es ist schon starker Tobak, wenn sich ausgerechnet Frauen in privilegierten akademischen Positionen besonders diskriminiert fühlen. Was machen eigentlich die Metzgerinnen, wenn die Studentinnen streiken? «Wir glauben nicht, dass unsere Frauen da mitmachen», heisst es beim Fleischfachverband. Nicole Geisser jedenfalls wird arbeiten. «Wir haben zu tun. Denn auch an diesem Tag haben die Leute Hunger.» ○